

Danziger Zeitung



№ 16134.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagen- gasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile ober deren Raum 20 S. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1886.

Unsere Bundesgenossen jenseits der Alpen.

Als der Berliner Congress zusammentrat, wiegen sich die italienischen Politiker in allerlei Hoffnungen. Seit 1870 hatte Italien stets zwar zu Deutschland gehalten, aber doch noch nicht definitiv mit Frankreich gebrochen. ...

Nicht direct um Deutschlands selbst willen, sondern indirect wegen Oesterreichs wurde Italien zu der mitteleuropäischen Allianz herangezogen. ...

Es giebt in Italien keine scharfe Grenze zwischen Irredentisten und Nicht-Irredentisten, es giebt nur solche, die hitzig, und solche, die vorsichtig und klug für die nationalen Aspirationen Italiens einstehen. ...

Anneli. (Nachdruck verboten.)

Novelle von Ewald Böder. III. „Ganz wie der Herr Doctor befehlen! Bitte gehoramt!“ sagte eine Stunde später Anneli's Onkel, der neue Wirth zum „Grünen Baum“, nachdem ich ihm meine bescheidenen Wünsche für Logis und Abendbrod auseinandergesetzt hatte. ...

Raifermächten auf einen äußerst tiefen Grad, und man begann, dieselbe zu discutiren und auf ihre Vortheile hin zu prüfen.

Dies geschieht auch im Augenblicke. Man sagt, Italien habe zwar mit diesem Bündnisse Verpflichtungen auf sich genommen, aber was habe es damit gewonnen? Die Antwort darauf könnte jedoch lauten, daß, wie die Allianz als ersten Zweck die Erhaltung des Friedens gehabt, dieser Zweck auch erreicht worden sei. ...

Wir glauben nicht, daß Mancini die Frage dieser Compensationen für Italien, seitdem er sich in Wien jenen solennen Refus geholt, noch angeregt hat, gewiß auch Nobilitant nicht, seitdem er im Amte ist, und selbst heute, wo die Presse die Frage der Tripelallianz wieder discutirt, wagt sie es nicht, jene Compensationenforderungen zu stellen, sondern begnügt sich mit der Forderung des sogenannten Mittelmeer-Gleichgewichts, daß es Frankreich versagt bleibe, seinen afrikanischen Besitz weiter zu vergrößern, und das durch die Occupation von Tunis durch Frankreich zerdrückte Gleichgewicht hergestellt werde, indem Italien Tripolis concedirt wird. ...

Man begreift nun leicht, daß und warum jede Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland von den Italienern mit iedelen Augen angesehen wird. So wird auch das Wort des Kaisers an den neuen französischen Botschafter von den „gemeinsamen Interessen“, das sich augenscheinlich in erster Linie auf Aegypten bezieht, in Italien Beunruhigung erzeugen. ...

Deutschland.

Der Kanzler der Zukunft. Die der Regierung nahestehenden Blätter machen sich seit einiger Zeit sehr viel Sorge um die Zukunft. Sie fassen einen Zeitpunkt in das Auge, wo eine „minder feste Hand“ als gegenwärtig die Geschicke des Reiches in der Hand hat, und überlegen sich, wie man bis zu diesem Zeitpunkt hin die deutsch-freisinnige Partei so vollständig tod machen kann, daß sie auch nicht einmal als Gespenst wieder aufzuerstehen vermag. ...

wieder daheim nicht und ledersüß wieder nach meinen Forellen, he? Gelt, das wäre Dir ein Schmaus? Aber nichts da, mein Junge, Du kriegst heute keine.“ „Aber, Onkel Bullerjan“, hätte ich ihm dann geantwortet; „ich habe ja doch meinen Bump bei Dir auf Heller und Pfennig bezahlt; da brauchst Du mir also nicht groß zu kommen.“ „Gott's Wunder!“ hätte er erwidert; „na, dann habe ich nichts gesagt, und Du darfst jetzt eine Flasche Rindfleisch mit mir trinken; komm mit ins Hinterstübchen, alter Junge, und erzähle mir von Deiner letzten Paule!“ ...

den Erfolg sicher stellen, daß auch, wenn Fürst Bismard nicht mehr Reichskanzler ist, die Geschäfte des Reiches so fortgeführt werden, als wenn er noch Reichskanzler wäre. Und das wird man nicht erreichen.

Wer einen Einfluß auf die Zukunft ausüben will, für den giebt es nur einen Weg. Er muß sich einen Kreis von Schülern und Nachfolgern heranziehen, die seine Ideen mit voller Ueberzeugung in sich aufnehmen und im Stande sind, sie mit voller Selbstständigkeit durchzuführen. Wenn in der Zukunft einst ein unparteiischer Geschichtschreiber die Lichtseiten und die Schatten des Fürsten Bismard gewißhaft gegen einander abwägt, wird er nicht umhin können, es als einen Mangel zu bezeichnen, daß er es nicht verstanden habe, sich Schüler zu erziehen. ...

Von den Tendenzen, welche die gegenwärtige Regierung verfolgt und welche die freisinnige Partei bekämpft, sind einige geradezu an die Person des Fürsten Bismard gebunden. Es giebt Niemanden, der nach ihm sie aufzunehmen den Muth haben könnte. Das empfinden wir mit voller Klarheit, und nach der um die Zukunft besorgten Sprache, die man im Lager der Gegner führt, scheint es, als ob man es auch dort zu empfinden beginne.

Zur Stimmung in Frankreich.

Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die große Majorität des französischen Volkes allen von dort kommenden Berichten von einem Rebanche-Krieg nichts wissen will. Die Consequenzen einer solchen Willensmeinung werden freilich immer noch nicht gezogen. Sie würden doch einfach in einer Verminderung der Armee-Lasten und in einer weissen Finanzpolitik bestehen. Ein Pariser Bericht der Münchener „Allg. Ztg.“ hebt hervor, daß die jetzigen Regierenden an diese Aufgabe noch nicht heranzutreten scheinen, aber, wenn nicht, würden es Andere thun. ...

Ich weiß doch wohl, daß zu meiner Zeit einmal ein Pole, der mit uns kneipete, in wahrhaft raffinirter Weise einem Mädchen nachstellte, die Onkel Bullerjan in sein Haus aufgenommen. Unbändig in seiner rohen Leidenschaft, hatte der heißblütige Pole nicht eher geruht, bis die Aermste zu Fall kam, und hatte dann doch alles feige in Abrede stellen wollen. ...

Nur schade, daß Buller selbst, trotz uns, sein bester Kostgänger war und in Trinken stets den Eigensinn hatte, uns alle übertreffen zu wollen. Mit den Jahren ist ihm diese Leidenschaft über den Kopf gewachsen, und gewiß war sie nicht nur daran schuld, daß sein flottes Geschäft bald sehr bedenklich zurückging, sondern auch, daß er sich selbst ruinierte und vor der Zeit starb. ...

und deutscher Socialisten unlängst in Paris faßte, dahingehend, „es möge durch Intervention der Socialisten eine Verständigung zwischen Franzosen und Deutschen herbeigeführt werden, welche es diesen Nationen ermöglicht, gemeinsam am Werke der Civilisation zu arbeiten.“ In der That, wenn die Politiker — siehe Bulgarien — Nihilisten werden, ist es nicht zu verwundern, daß die Socialisten Politiker werden!

Für die sehr gemäthigte „Münch. Allg. Ztg.“ ein bemerkenswerther Artikel!

F. Berlin, 2. November. Die Nachricht, daß in Italien Regierung und öffentliche Meinung immer mehr zu einer Kündigung der von Italien abgeschlossenen Handelsverträge hinneigen, stellt ein handelspolitisches Ereigniß von nicht geringer Tragweite in Aussicht. Italien gehört zu denjenigen europäischen Staaten, welche auch noch im letzten Jahrzehnt bisher an dem System der Handelsverträge mit Conventionaltarifen festgehalten haben. ...

Als in den letzten handelspolitischen Debatten des Reichstags von freihändlerischer Seite darauf hingewiesen wurde, daß mit der herrschenden Zollpolitik, welche die Handelsverträge möglichst auf die Meißbegünstigungsklausel ohne alle Tarifabmachungen zu beschränken suche, der große Uebelstand verbunden sei, daß auf diese Weise die deutsche Exportindustrie hinsichtlich der Stabilität der Zollverhältnisse wesentlich von den zwischen anderen Staaten bestehenden Tarifverträgen abhängig sei, wurde dieser Sachverhalt von den Regierungsvertretern bestritten. ...

Berlin, 2. Nov. Gestern Abend fand eine Versammlung des Berliner national-liberalen Vereins statt, zu welcher etwa sechzig Mitglieder erschienen, um zu der Nachwahl im 1. Wahlkreise Stellung zu nehmen. Herr Dr. Jerusalem nahm sofort nach Eröffnung der Sitzung das Wort — natürlich, um in höflichster Weise gegen die Freisinnigen zu polemisiren. Ein Herr Müller schlug Herrn Jerusalem als „den rechten Mann“ zum Candidaten vor. Derselbe meinte jedoch ganz offen-

geschloß hinunter und trat dort in das sogenannte Sälchen. Hier war es noch am traulichsten, und freundlich mutheten mich die Wände an, die von oben bis unten mit Bildern behangen waren. Lauter Kneipbilder von Stiftungsbesessenen her! Lithographien, Photographien, je nachdem aus alter oder neuerer Zeit; viele darunter mir noch wohl bekannt. Mit welcher Begeisterung ich sie musterte! Man's lieber Name war da zu lesen und half der Erinnerung nach, wo die Aehnlichkeit — bei den Lithographien zumal — manches zu wünschen übrig ließ. ...

„Gelten zu Gnaden, Herr Doctor, da ist der Peter mit Ihren Effecten! Bitte gehoramt!“ Mit diesen Worten führte mich nach einer Weile Herr Schmitz aus meinen Betrachtungen auf. „Auf Nr. 3!“ schrie er dann dem alten Hausknecht in die Ohren und glitt wieder geräuschlos von dannen. Gleich darauf besand ich mich mit Peter allein auf Nr. 3. „Kennen Sie mich noch?“ fragte ich den Alten, der nun wohl schon über fünfzig Jahre im „Grünen Baum“ den ehrenvollen Posten eines Hausknechtes und Pfortners verwaltete. ...





